

# Licht+Leben INFO

INFORMATIONEN AUS DER EVANGELISCHEN GESELLSCHAFT F.D. KDÖR



GLAUBE.  
ZWEIFEL.  
HOFFNUNG.

Liebe **Licht + Leben**-Leser,

das EG-Jahresthema 2023 lautet: „**Glaube. Zweifel. Hoffnung**“. Glaube und Hoffnung sind Grundlage für unser Christsein. Mittendrin steht der Zweifel, der zu unserem Menschsein dazugehört. Alle drei Themen werden uns in unterschiedlichen Gewichtungen in diesem Jahr beschäftigen – sowohl in unseren Veröffentlichungen als auch bei den meisten Veranstaltungen, die wir in diesem Jahr durchführen.

Im Leitartikel dieser ersten Licht + Leben-Ausgabe 2023 mache ich den Anfang mit der Frage, was die Bibel unter Glauben versteht und was der biblische Glaube bewirkt. In den weiteren Ausgaben werden andere Aspekte des Jahresthemas aufgegriffen.

Das Jahr 2023 ist für uns als Evangelische Gesellschaft ein besonderes Jahr: **Die EG wird im August 175 Jahre alt.**

Dieses Jubiläum wird uns im September beim Jahresfest in besonderer Weise beschäftigen. Auch in den unterschiedlichen Licht und Leben-Ausgaben dieses Jahres wird die EG-Geschichte immer wieder mal aufscheinen. In der aktuellen Ausgabe gibt es einen Auszug aus einem Buch über eine bedeutende Person aus dem Wuppertal, die auch für die EG Relevanz hat: Johanna Faust – genannt „Tante Hanna“. Lassen Sie sich mitnehmen in die Geschichte dieser faszinierenden Frau, die Gott in besonderer Weise gebraucht hat.

Beim Lesen der vorliegenden Ausgabe wünsche ich Ihnen persönlichen Gewinn und Gottes Segen.

Mit herzlichen Grüßen,  
Klaus Schmidt, Direktor



# GLAUBE. Zweifel. Hoffnung.

AUTOR

Klaus Schmidt



LESEZEIT

15 Minuten

Für das Jahr 2023 hat das Präsidium der EG als Jahresthema ausgewählt: „**Glaube. Zweifel. Hoffnung**“. Als dieses Thema vor einiger Zeit veröffentlicht wurde, fragten einige irritiert, ob das möglicherweise ein Versehen sei. Müsste es nicht „Glaube, Hoffnung, Liebe“ (1. Korinther 13,13) heißen? Nein, es handelt sich nicht um einen Schreibfehler. Das Thema wurde bewusst so gewählt.

## Glaube und Hoffnung sind elementare Grundlagen unseres Christseins

Ohne Glaube können wir nicht vor Gott bestehen. Er ist die Grundlage für unsere Rettung und unsere Beziehung zu Gott.

Hätten wir keine Hoffnung, könnten wir nicht leben und wären kaum in der Lage, den Spannungsbogen zwischen dem, was Gott uns versprochen hat, und dem, was uns im Alltagsleben begegnet, auszuhalten.



## Aber was ist mit dem Zweifel?

Ich bin davon überzeugt: Der Zweifel gehört zu unserer menschlichen Existenz – zumindest nach dem Sündenfall. Viele Situationen unseres täglichen Lebens – wie z.B. erfahrenes Leid, das Erleben von Krankheit, die Konfrontation mit dem Tod etc. – stellen unseren Glauben immer wieder in Frage und lassen Zweifel in uns aufkommen. Wenn wir ehrlich bleiben wollen, dürfen wir den Zweifel nicht verdrängen, sondern müssen einen gesunden Umgang mit diesem Thema finden. Leider erlebe ich in den letzten Jahren häufig einseitige Betonungen im Umgang mit dem Zweifel:

- Manche möchten den Zweifel am liebsten ausblenden, weil sie es für eine Schwäche halten, die wir uns als Christen nicht eingestehen dürfen.
- Immer wieder erlebe ich, dass auch in unseren Gemeinden den Menschen, die von Zweifeln geplagt werden, ein schlechtes Gewissen gemacht wird. Manche vermitteln sogar den Eindruck, dass man ab einer gewissen geistlichen Reife nicht mehr zweifeln dürfte.
- Und dann gibt es auch noch diejenigen, die auf der anderen Seite vom Pferd fallen und das Thema Zweifel zu einem Zentralthema ihres ‚authentischen‘ Christseins erheben. Sie behaupten gar, dass Menschen, die nicht von Zweifeln geplagt werden, möglicherweise unehrlich oder oberflächlich seien.

Worin ein biblisch gesunder Umgang mit dem Zweifel besteht, wird in einer kommenden Ausgabe von Licht und Leben zu klären sein.

Im vorliegenden Artikel soll es nicht um Zweifel und Hoffnung gehen, sondern um das, was die Bibel unter Glauben versteht.

Eine der Standard-Bibelstellen dazu steht im Brief an die Hebräer: *Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht... (Hebr. 11, 1)* Der Hebräerbrief ist ein wichtiger – wenn auch nicht ganz leicht zu verstehender Brief des Neuen Testaments. Über seinen Autor wissen wir nur wenig. Sicher ist, dass er ein Judenchrist war, der an Christen jüdischer Herkunft schrieb. Deshalb finden wir im Hebräerbrief fast ausschließlich Beispiele aus dem Alten Testament. Der Brief ist wahrscheinlich in den 60er Jahren des ersten Jahrhunderts entstanden und wurde trotz der Unsicherheit in Bezug auf den Autor schnell als wichtiges und autoritatives Schreiben in der frühen Christenheit angenommen. Von vielen Christen wurde er so hochgeschätzt, dass er manchmal mit dem Beinamen „das 5. Evangelium“ versehen wurde. Der Hebräerbrief spricht davon, was den biblischen Glauben ausmacht.

## Was (biblischer) Glaube ist

Die Präzisierung „biblisch“ ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig. Denn es geht nicht darum, was man heute allgemein unter „Glauben“ versteht. Die meisten Menschen unserer Zeit halten „Glauben“ für das Gegenteil von „Wissen“. Deshalb ist das Wort „vermuten“ umgangssprachlich für viele ein Synonym zu „glauben“. Was in der Bibel über Glauben gesagt wird, ist allerdings etwas ganz anderes.

## Glaube ist eine feste Zuversicht und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht

Die Aussage ist in der deutschen Sprache nicht leicht wiederzugeben. Deshalb weichen die Übersetzungen in diesem Vers häufig voneinander ab. Man spürt es geradezu, dass die Bibelübersetzer sich schwergetan haben. Die griechischen Begriffe sind es wert, an dieser Stelle genannt zu werden. Da ist zunächst das Wort ‚*hypostasis*‘ – was so viel bedeutet wie „Grundlage, Fundament, Wirklichkeit“. In diesem Zusammenhang geht es um eine Verwirklichung, eine feste Basis, ja geradezu eine „Garantie“, dass das, worauf man seine Hoffnung setzt, sich erfüllen wird.

Es ist offenbar kein Funke Ungewissheit dabei, dass die angesprochene Hoffnung nicht eintreten könnte. Der zweite Begriff, den wir in der Glaubensdefinition von Hebräer 11,1 finden, heißt ‚*elengchos*‘. Das seltene griechische Wort (es erscheint nur ein einziges Mal im Neuen Testament) bedeutet soviel wie

„Überzeugtsein“. Es spricht von einer Gewissheit oder Sicherheit, ein Nichtzweifeln an einem Ereignis oder an einer Tatsache, die man noch nicht sehen kann.

Dass man etwas noch nicht sehen kann, bedeutet ja nicht, dass etwas nicht real vorhanden ist. Es geht also in Hebräer 11 nicht um einen vagen Glauben – wie etwa in dem Satz „Ich glaube, das Wetter wird schön“, sondern es geht um eine Gewissheit, die Grundlage für unser Handeln sein kann und sein soll. Daraus ergibt sich die Frage: Warum kann der christliche Glaube so ein festes Fundament sein? Eines ist sicher: Es liegt nicht an uns Christen.

Ganz gleich, wie stark wir im Glauben sind: Unser Glaube ist nicht deshalb ein festes Fundament, weil er so fest und so unerschütterlich wäre, sondern weil der **Ausgangspunkt und der Fixpunkt unseres Glaubens der lebendige Gott ist**, der alle Fäden in dieser Welt in seiner Hand hält. Und dieses Vertrauen auf Gott gibt uns eine Gewissheit, die mit nichts vergleichbar ist, was es an weltlichen Sicherheiten geben kann. Damit ist der biblische Glaubensbegriff dem deutlich näher, was wir in unserer Sprache mit „Gewissheit“ bezeichnen.

**Der Glaube, dass Gott mit seinem Wort recht behält, ist weit mehr als ein bloßes Vermuten oder Erhoffen, es ist eine Gewissheit, weil Gott der Herr der Geschichte ist und nicht lügen kann.**

Glaube hat aber auch noch weitere Aspekte:

## Glaube ist Vertrauen, Liebe und gelebte Beziehung zu Gott

Dieser Aspekt des biblischen Glaubensverständnisses geht über die Definition von Hebräer 11,1 hinaus, wird uns aber durchgängig im Alten und Neuen Testament bezeugt. Glaube hat in der ganzen Bibel etwas mit „Beziehung“ zu tun. Er beinhaltet „Treue“ und „sich anvertrauen“.

Wer im alten Bund an Gott glaubt, ist jemand, der sich an Gott bindet, der seine Zuflucht bei ihm sucht und sich an ihn klammert. Im Neuen Testament ist es ebenso. An Gott glauben spielt sich nicht im Kopf ab (sozusagen als intellektuelle Leistung). Er nimmt den ganzen Menschen in Beschlag.

Wir sind schöpfungsmäßig auf diesen Glauben an Gott hin angelegt und wir brauchen diese Beziehung. Eine Beziehung zu Gott zu haben, unterscheidet einen „Gläubigen im biblischen Sinne“ von jemandem, der lediglich die Existenz Gottes anerkennt (was nach neutestamentlichem Zeugnis ja sogar vom Teufel gesagt werden kann (Jakobus 2, 19)).

Eine Beziehung zum lebendigen Gott ist das, wonach sich unser Herz zutiefst sehnt. Die Bibel spricht sogar davon, dass wir zu Gott eine „Liebesbeziehung“ haben können. Auf die Frage, was das wichtigste Gebot sei, antwortet Jesus: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen...*“ (Matthäus 22, 37).

Gott möchte, dass wir ihn lieben. So soll sich unser Glaube an ihn zeigen. In dieser tiefen Beziehung liegt der Schlüssel für

einen lebendigen Glauben. Es geht dabei nicht um einen bestimmten Frömmigkeitsstil. Denn nicht unsere Frömmigkeit macht unsere Beziehung zu Gott lebendig, sondern unsere Liebe zu ihm. Es geht auch nicht um bestimmte Formen des Gottesdienstes oder der Anbetung. Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament ist die Liebe zu Gott der authentische Ausdruck unseres Glaubens. Und wenn wir uns fragen, welche Rolle die Liebe zu Gott bei uns persönlich und in unserem Glaubensleben spielt, bekommen wir damit oft schon eine Antwort auf die Frage, warum unserem Glauben oft die Dynamik fehlt.

## Glaube ist Gehorsam Gott gegenüber

Wer an Gott glaubt und sich ihm anvertraut, entwickelt den Wunsch, das zu tun, was Gott gesagt hat. Viele Stellen im Alten und Neuen Testament belegen das. So sagt Jesus: „*Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt*“ (Johannes 14, 21).

Ein eindrückliches Beispiel für diesen Aspekt des biblischen Glaubens finden wir im Buch Daniel. Der Prophet war mit seinen drei Freunden in der heidnischen Umgebung des babylonischen Königs erzogen und ausgebildet worden. Er lernte die chaldäische Sprache und Schrift. Daneben genoss er eine Menge Privilegien, wie z.B. das exquisite königliche Essen.

Für Daniel und seine drei Freunde war genau das ein großes Problem. Zum einen waren viele der angebotenen Speisen für sie als Juden unrein. (Auf der babylonischen Speisekarte befanden sich sowohl Schweinefleisch als auch andere Tiere, die den Juden als unrein galten.) Zudem waren alle Fleischspeisen, die auf den königlichen Tisch kamen, vorher den babylonischen Göttern geweiht worden.

Aus diesem Grund beschlossen die vier Freunde, nicht davon zu essen. Es ging nicht darum, dass vegetarisches Essen gesünder gewesen wäre. Daniel und seine Freunde verzichteten auf Glaubensgehorsam auf die königlichen Mahlzeiten. Und Gott segnete den Gehorsam der jungen Männer. Daniel wurde reich belohnt und durfte sogar als alter Mann mehr als 70 Jahre später noch das erste Jahr des Königs Kyros miterleben. Dieser erteilte den Juden die Erlaubnis, nach Jerusalem zurückzukehren.

Die genannten drei Aspekte des biblischen Glaubens,

1. das tiefe Vertrauen auf Gottes Zusagen,
2. eine liebende, vertrauensvolle Beziehung zu Gott
3. und den Wunsch Gott zu gehorchen

sind durch die Kirchengeschichte hindurch unterschiedlich stark betont worden. Das Pendel schlug mal zur einen Seite aus (Festhalten an den objektiven Wahrheiten als Glaubenskern unter Vernachlässigung des persönlichen Glaubenslebens) und dann wieder zur anderen Seite (Betonung der subjektiven Seite der Glaubensbeziehung unter Vernachlässigung der Lehre). Im späten Mittelalter und der Neuzeit haben die Theologen sogar heftig darüber gestritten (z.B. in der Orthodoxie im 17. Jahrhundert), welcher Aspekt des Glaubens der Wichtigere sei:

- **notitia** – der Inhalt (d.h. was geglaubt wird),
- **assensus** – dass man Gott zustimmt und ihm gehorcht,
- **fiducia** – dass man eine vertrauensvolle Beziehung zu ihm hat.

Dabei ist es nicht zielführend, die drei Aspekte gegeneinander auszuspielen. Alle drei gemeinsam machen den christlichen Glauben aus.

Nachdem wir nun definiert haben, was Glaube bedeutet, möchte ich anhand einiger biblischer Beispiele aufzeigen, was der Glaube zu biblischen Zeiten bewirkt hat und auch heute noch bewirken kann.

## Was (biblischer) Glaube bewirkt

Gerade der Hebräerbrief zeigt uns eine große Zahl von Vorbildern des Glaubens, die uns in vielerlei Hinsicht helfen können, die Auswirkungen des Glaubens zu verstehen.

### Glaube bringt uns mit Gott in Kontakt und macht uns vor ihm gerecht

Glaube ist aus Gottes Sicht die Voraussetzung, damit wir Kontakt zu ihm aufnehmen können.

„Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt“ (Hebr. 11, 6).

Gott Glauben zu schenken, ist der erste Schritt in die Gemeinschaft mit ihm. Schon von Abraham wird gesagt: „Abraham aber glaubte Gott – und das rechnete er ihm als Gerechtigkeit an“ (1. Mose 15, 6).

Die Bibel beantwortet die Frage, was uns vor Gott angenehm macht, sehr klar: Es sind nicht unsere Taten – es ist einzig und allein der Glaube. Und der ist auch keine Leistung, mit der wir uns Gott nähern könnten – er ist ein Geschenk! Paulus bringt das folgendermaßen zum Ausdruck:

„Denn aus Gnade seid ihr gerettet worden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme“ (Epheser 2, 8f).

Gnade und Glauben sind der Kern des Evangeliums, das wir zu verkündigen haben.

Deshalb antworten die frühen Verkündiger in der Apostelgeschichte auf die Frage, was man tun soll, um gerettet zu werden: „Glaube an den Herrn Jesus“ (z.B. Apg. 16, 31). Dass

die Menschen an Jesus glauben, ist noch wichtiger, als dass sie zu uns in die Gemeinde kommen.

Glücklicherweise ist es bis heute immer noch so, dass Menschen zum Glauben an Jesus finden. Wie zur neutestamentlichen Zeit sind es Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppen und Schichten.

Der Hebräerbrief zeigt uns noch andere Auswirkungen des Glaubens:

### Glaube schenkt den richtigen Blick

Wenn Menschen anfangen zu glauben, erkennen sie auf einmal Zusammenhänge, die ihnen vorher verschlossen waren. Sie sehen sozusagen die Welt mit Gottes Augen – wie es in einem bekannten Lied heißt. „**Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist, so dass alles, was man sieht, aus nichts geworden ist**“ (Hebr. 11, 3).

In Hebräer 11 gibt es einen feinen Unterschied zu der Aussage, die Paulus in Römer 1 macht. Dort heißt es: „**Mit dem Verstand erkennen wir, dass es einen Schöpfer gibt und dass wir als Menschen ihm verantwortlich sein müssen.**“

Diese Art der Erkenntnis nennen wir in der Theologie die „natürliche Offenbarung“. Was der Hebräerbriefschreiber sagt, geht eine Stufe weiter. Um zu verstehen, dass Gott die Welt **durch sein Wort gemacht** hat, braucht es Glauben – den Sachverhalt muss Gott uns in seinem Wort, der Bibel offenbaren und wir müssen darauf vertrauen.

Schließlich schenkt der Glaube auch den richtigen Blick für Gottes Realitäten.

### Glaube gibt Kraft, gegen den Strom zu schwimmen und neue Wege zu gehen

Glaube ermöglicht es, Dinge zu tun, die ganz und gar nicht alltäglich sind – ja die geradezu gegen den Mainstream gehen. Die Motivation, gegen den Strom zu schwimmen, kommt aber nicht etwa daher, dass man anders sein möchte als andere – sie kommt daher, dass man das Wort Gottes auf seiner Seite hat. Noah ist für diesen Glaubensaspekt ein hervorragendes Beispiel: „**Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche gebaut zur Rettung seines Hauses, als er ein göttliches Wort empfing über das, was man noch nicht sah**“ (Hebräer 11,7).

Stellen wir uns einmal die Lebenssituation von Noah vor: Er lebt auf dem Festland – weit vom Meer entfernt. Auf Gottes Geheiß fängt er an, ein Schiff zu bauen. Was werden die Nachbarn gedacht und gesagt haben? Vermutlich haben sie sich über ihn lustig gemacht. Doch Gott hatte ihn beauftragt: „Bau eine Arche!“

Der Glaube an Gott gibt die Kraft, auf sein Wort hin zu handeln. Auch wenn es gerade nicht angesagt ist. Auch wenn man sich damit den Spott von Kollegen zuzieht. Oder wenn man als Spinner angesehen wird.

Was wir in unserer Gesellschaft und auch in unseren Gemeinden dringend brauchen, sind Menschen, die den Mut

haben, aufzustehen und zu sagen: Gott hat dieses und jenes in seinem Wort eindeutig gesagt. Und weil Gottes Maßstäbe so aussehen, handeln wir danach. Glaube gibt Kraft, zu Überzeugungen zu stehen – ganz gleich, wie es in der Welt ankommt.

### Glaube ist der Schlüssel, Gottes Wunder zu erleben

Im Alten und Neuen Testament erfahren wir, dass Gott zwar auch dann eingreifen kann, wenn Menschen nicht glauben (er ist sozusagen nicht auf unseren Glauben angewiesen) – aber er möchte gerne mehr tun, wenn Menschen ihm Vertrauen schenken.

Der Glaube Abrahams beispielsweise war mit daran beteiligt, dass ein **doppeltes Wunder** geschah: Abraham und Sara waren viel zu alt, um Kinder zu bekommen und außerdem war Sara ihr Leben lang unfruchtbar gewesen (Hebräer 11,11). Der Hebräerbrief nennt weitere Beispiele: Aufgrund des Glaubens wurde das Rote Meer geteilt, als die Israeliten hindurchziehen mussten. Durch Glauben fielen die Mauern von Jericho, einer der am besten befestigten Städte der alten Welt. Der Erfolg war nicht den Posaunenspielern zuzuschreiben. Es lag daran, dass Gott seinen Arm bewegte, weil Josua im Glaubensgehorsam gehandelt hatte. Glauben ist wie ein Schlüssel. Nach einem Misserfolg, den die Jünger bei ihren Evangelisationsreisen erlebten, musste Jesus ihnen Folgendes sagen: „**Ich versichere euch: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so könnt ihr zu diesem Berge sagen: Heb dich dorthin!, so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein**“ (Matthäus 17,20).

Manchmal frage ich mich, was möglicherweise bei uns alles **nicht passiert**, weil wir Gott zu wenig zutrauen. Kann es sein, dass wir Gottes Wirken behindern, weil unser Glaube so klein ist?

Diese Betrachtung zum biblischen Glaubensverständnis darf allerdings nicht ohne einen letzten Punkt abgeschlossen werden. Dieser Gedanke steht auch im Hebräerbrief – allerdings in einem Abschnitt, der eher selten zitiert wird. Er scheint irgendwie nicht richtig in den Zusammenhang zu passen oder gar zu stören. Bei der Liste der großartigen „Glaubenshelden“ und ihren teilweise spektakulären Erfahrungen wirkt der letzte Punkt fast „kontraproduktiv“. Manche Christen sind auch kaum willens, diese wichtige Botschaft über den Glauben zu hören, weil sie am liebsten von wunderbaren Erfahrungen sprechen.

### Glaube triumphiert nicht immer – manchmal hilft er „nur“, Schweres zu ertragen und im Leid nicht zu verzweifeln

Nach der großartigen Botschaft, dass manche Gläubige aufgrund ihres Glaubens Totenaufstehungen erlebt haben, lesen wir: „**Andere aber sind gemartert worden und haben die Freilassung nicht angenommen, damit sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten. Andere haben Spott und Geißelung erlitten, dazu Fesseln und Gefängnis. Sie sind gesteinigt, zersägt, durchs Schwert getötet worden; sie sind umhergezogen in Schafpelzen**

und Ziegenfellen; sie haben Mangel, Bedrängnis, Misshandlung erduldet. Sie, deren die Welt nicht wert war, sind umhergeirrt in Wüsten, auf Bergen, in Höhlen und Erdlöchern. Diese alle haben durch den Glauben Gottes Zeugnis empfangen und doch nicht erlangt, was verheißen war, weil Gott etwas Besseres für uns vorgesehen hat; denn sie sollten nicht ohne uns vollendet werden“ (Hebräer 11,35-40).

### Wer diese wichtige Information zum biblischen Glauben verschweigt, sagt nur die halbe Wahrheit

Unser Glaube lässt uns selbst dann nicht im Stich, wenn wir an der Hand Gottes durch schwere Zeiten gehen müssen und wenn wir keine Wunder und Erfolge oder geistlichen Höhenflüge erleben.

Wenn wir als EG-Gemeinden für die ganze biblische Wahrheit stehen, dann müssen wir auch deutlich machen, dass wir – wie Paulus in Römer 8 sagt – in einer Welt leben, die unter dem Fluch des Sündenfalls seufzt. Unser Glaube, der in einer lebendigen Beziehung zu Gott besteht, hilft uns, auch dann durchzuhalten,

wenn die Umstände schwierig sind und uns überhaupt nicht gefallen.

- Wenn beispielsweise jemand, für den wir intensiv gebetet haben, nicht gesund wird. (Weil Gott möglicherweise etwas Anderes für ihn vorgesehen hat.)
- Wenn einer für das Bestehen seiner Prüfung gebetet hat, und dann trotzdem durchfällt. (Auch in solchen Situationen gerät Gott nicht aus dem Konzept, und ein gegründeter Glaube auch nicht.)

Wenn wir diesen Aspekt des geistlichen Lebens verschweigen und aus unseren Gemeinden heraushalten, dann machen wir etwas falsch und verkünden nicht den ganzen Ratschluss Gottes (Apg. 20, 27).

Auch wenn das Schwere nicht verschwiegen werden darf, bleibt festzuhalten: Glaube ist etwas Großartiges, das unser Leben reicht macht. Dieses Vertrauen auf Gott haben zu können, ist ein Geschenk, das Gott selbst uns aus Gnade gemacht hat. „**Aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es.**“ (Epheser 2, 8).

Nicht nur unsere Errettung ist etwas, was wir uns nicht verdienen können. Auch mit dem Glauben muss Gott uns beschenken. Wir können uns Glauben nicht antrainieren oder erarbeiten.

Als Christen dürfen im Vertrauen auf Gott leben und uns an dem freuen, was er noch alles für uns auf unserem Glaubensweg bereithält.

Wer in diesem Glauben lebt, hat nicht nur in diesem irdischen Leben einen festen Anker – er hat auch eine Zukunft, die weit über das Leben auf dieser Erde hinausgeht. In diesem Sinne ist der christliche Glaube auch schon ein kleiner Vorgeschmack auf das, was uns als Gottes Kinder in der Zukunft erwartet.

# Aktuelles von Horizonterweiternd!

Unsere Vision ist, dass Menschen aller Altersgruppen sich in Haus und Gelände richtig wohlfühlen, Jesus Christus begegnen, ihn kennenlernen und dann diesen grenzenlosen Gott und liebevollen Vater praktisch im Alltag erleben. Dazu haben wir mehr als zwei Jahre intensive Vorbereitungen für die Sanierung des EG-Zentrums getroffen: Bald wird uns die Baugenehmigung vorliegen, die Fachplanungen sind in der Schlussphase und das Präsidium wird bald entscheiden, wann der Spatenstich gefeiert wird. Die Spannung steigt, dass endlich gebaut werden kann!

## Gebetsbrief zur Sanierung des EG-Zentrums

Ende November wurde vom EG-Präsidium ein Gebetsbrief an die Gemeinden geschickt.

Die Fachplanungen für die Sanierung und Erweiterung sind weiter gediehen und sie haben erhebliche neue Erkenntnisse gebracht. Sie zeigen, dass an einigen, auf den ersten Blick nicht sichtbaren, Stellen weiterer dringender Handlungsbedarf besteht und auch das Brandschutzkonzept hat einen behördlich vorgeschriebenen größeren Umfang bekommen. Des Weiteren ist auch die Baubranche von der allgemeinen Kostensteigerung nicht ausgenommen.

Aktuell sehen wir uns damit konfrontiert, dass die zunächst geschätzten Baukosten inzwischen konkretisiert und damit fast verdoppelt haben. Noch ist der Millionenbetrag nicht zweistellig, aber es fehlt nicht mehr viel...

In dieser herausfordernden Situation sind wir dringend auf Eure Gebetsunterstützung angewiesen. Besonders das Präsidium braucht Klarheit darüber, wie sie mit der veränderten Ausgangssituation umgehen sollen. Wir sind überzeugt, dass wir im Grunde ein Wunder Gottes brauchen. Sonst haben wir keine Idee, wie ein realistisches Finanzierungskonzept aussehen könnte.

Uns ist sehr wichtig, dass wir verstehen, wie Gott die künftige Entwicklung zur Erneuerung des EG-Zentrums gestalten will. Das Gelände samt Gebäuden ist in Gottes Haus!

**Finanzen** → Aktueller Spendenstand: 227.446 €  
(Stand: Anfang Januar 2023)

Mehr Details zum Projekt unter [horizonternernd.de](https://horizonternernd.de)  
Das Spendentool ist auf der Homepage zu erreichen unter dem Button „Spenden“.  
**Newsletter** → [horizonternernd.de/#newsletter](https://horizonternernd.de/#newsletter)

## Gebetsanliegen

### Wir sind dankbar, dass

- wir seit 25 Jahren „unser Zuhause“, das EG-Zentrum in Radevormwald, haben dürfen.
- wir trotz der baulichen Gegebenheiten den Beherbergungsbetrieb noch bis zur Sanierung so betreiben dürfen (die Perspektive der Sanierung hat bei den Routinekontrollen ein gewisses Wohlwollen erzeugt – Danke, Gott!).
- wir ein mutiges Präsidium haben, das auf Gott vertraut, nach Seinem Willen fragt und bereit ist nach Gottes Wegweisung zu handeln.
- im April 2023 das erste Horizonterweiternd-Wochenende zum Thema Sport und Jüngerschaft stattfinden darf.

### Bittet Gott mit uns, um...

- Weisheit im Umgang mit den extrem gestiegenen Baukosten.
- Mut und immer wieder Bestätigung und auch Korrektur in den Schritten, die getan werden sollen.
- ein Wunder um die Kosten der Sanierung stemmen zu können.
- Weitblick, Scharfsinn und Akribie für die Fachplaner und die anderen beteiligten Arbeitsgruppen.
- Kreativität und Durchblick für das Bauteam für die Planung der Bauzeiten für die verschiedenen Bauabschnitte.

### Ansprechpartnerin:

Jeanette Brast, Projektkoordinatorin EG-Zentrum  
[j.brast@egfd.de](mailto:j.brast@egfd.de) / Tel. +49 2195 925 – 126

Der ausführliche Gebetsbrief ist abrufbar unter [egfd.link/HE-Gebetsbrief](https://egfd.link/HE-Gebetsbrief)

# 7 Fragen an ...



Katharina und Silas Knie arbeiten als Jugendreferentin (50%) und Pastor (50%) in der EfG Weitefeld. Mit der anderen Hälfte ihrer Arbeitszeit studieren sie in einem theologischen Masterprogramm.

## 1. Aus welcher Gemeinde kommt Ihr und wer gehört unmittelbar zu Euch?

Wir kommen aus der EfG Weitefeld. Zu uns gehören bis jetzt nur 2 Wellensittiche und 3 Meerschweinchen ☺

## 2. Nach welchem Motto möchtet Ihr Euer Leben ausrichten?

Der Bibelters, der uns da zuerst in den Sinn kommt, ist Mt. 6,33: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes.“ Daran wollen wir uns orientieren, wenn es auch oft so gezwungen und steif. Das soll es nicht. Unser Ziel ist es, durch die Art, wie wir unser Leben, unsere Ehe, unseren Glauben, unseren Alltag leben, Gottes Liebe an die Menschen weiterzugeben. Wir wollen authentisch und einfach, ungezwungen und fröhlich Gott groß machen, indem wir unser Leben mit anderen Menschen teilen, in der Gemeinde, in unserer Familie und im Ort.

## 3. Welche Persönlichkeit(en) haben Euer Leben besonders geprägt?

Katharina: Mich haben vor allem meine Mama und meine Gastmama in Chile geprägt. Meine Mama ist für mich eine gute Freundin, mit ihr konnte ich immer über alles reden und sie ist immer für mich da. Meine Gastmama hat mich zwar „nur“ 6 Monate begleitet, aber sie hat mir viel beigebracht und viele Glaubensfragen beantwortet.

Silas: Mich haben vor allem die Leute von Anorak21, einer christlichen Organisation und Lebensgemeinschaft geprägt. Sie sind so wertschätzend und leben ihren Glauben so fröhlich und unkompliziert in einer Gemeinschaft, in der jeder seinen Teil gibt. Außerdem haben die Mitarbeiter meiner Heimatgemeinde und verschiedener Freizeiten mich geprägt, indem sie Fragen beantwortet haben und aus ihrem Leben Zeugnis gegeben haben.

Gemeinsam haben uns vor allem Ehepaare geprägt, als Vorbilder für unsere Ehe: Silas' Trauzeuge und dessen Frau, weil wir wenige Menschen kennen, die so selbstlos und wertschätzend sind, und unsere Ehevorbereitungskursleiter (ist das ein Wort? :D), weil sie so offen und ehrlich über ihre Ehe geredet und uns am Anfang unserer Ehe gestärkt und unterstützt haben.

## 4. Welche Charaktereigenschaften schätzt Ihr bei anderen am meisten?

Katharina: Ich schätze es, wenn Menschen echt sind, nicht nur ihre schönsten Seiten zeigen, sondern sich auch verletzlich machen, Fehler zugeben und so über ihren Glauben und Alltag reden, wie sie ihn leben. Ich mag es total, wenn Menschen Gastfreundschaft leben und ich mich bei ihnen zuhause fühle. Ich schätze die Weisheit älterer Menschen, die ihre Lebenserfahrung ihnen gibt, und bin dankbar für die Vielfalt in der Gemeinde, dass man voneinander lernen kann. Außerdem schätze ich an anderen Geduld, weil die mir leider fehlt, und Mut, weil der meiner Meinung nach unseren Gemeinden manchmal fehlt.

Silas: Ich schätze es, wenn Menschen sagen, was sie denken. Ich bin davon überzeugt, dass es in den meisten Fällen gewinnbringend ist, gemeinsam auch über herausfordernde Themen zu sprechen. Damit hängt auch zusammen, dass ich es sehr wichtig und oft gar nicht leicht finde, gute Fragen zu stellen. Das bringt mich auf neue Gedanken und zu neuen Erkenntnissen. Zum Schluss schätze ich Menschen sehr, die Liebe praktisch und unkompliziert ausleben.

## 5. Was war Eure schwerste oder schönste Erfahrung und was habt Ihr daraus gelernt?

Eine sehr schöne Erfahrung in der Gemeinde hatten wir gerade letzte Woche. Wir hatten Corona, und kurz vorher ist Kathis Oma gestorben. Zu sehen, wie die Gemeinde sich um uns kümmert, war wirklich schön. Man hat uns Essen gebracht, für uns eingekauft, unsere Krankmeldungen abgeholt und wir haben so viele Nachrichten bekommen, dass man an uns denkt und für uns betet.

## 6. Welches Buch habt Ihr zuletzt gelesen?

Katharina: „Jünger wird man unterwegs“ von Dallas Willard  
Silas: „Was können wir wissen?“ von David Gooding und John Lennox

## 7. Was brauchen wir Christen in Deutschland am nötigsten?

Mut, unseren Glauben zu bekennen und Jesu Vorbild nachzueifern, auch, oder gerade, wenn es unbequem ist.  
Dafür brauchen wir auch Sprachfähigkeit, denn unsere Gesellschaft ist voller alternativer „Wahrheiten“, die keinen Halt haben.  
Dafür brauchen wir wieder Mut, den Mut, unsere (Gemeinde-)Häuser zu verlassen und Beziehungen zu Nachbarn und Freunden zu vertiefen.  
Dafür brauchen wir Liebe für die Menschen um uns herum und zueinander als Christen. An dieser Liebe, sagt Jesus, wird man erkennen, dass wir zu Ihm gehören.

# THEOLOGIE AUF NEUE WEISE STUDIERN

Wir bieten dir ein ortsunabhängiges, personalisiertes und anerkanntes Studium im internationalen Kairos-Projekt.

- > Kompetenzbasiert
- > Studieren im eigenen Tempo
- > Drei persönliche Mentoren

# SWIM BIKE RUN

13.-16. JULI 2023  
HAMBURG



## Triathlon4Hope

Am Start für Hoffnungsprojekte weltweit



Beim weltgrößten Triathlon geht ein Team von Triathleten mit einer besonderen Hoffnung an den Start. Als Triathleten4Hope erkämpfen sie Spenden für Hoffnungsprojekte weltweit. Willst du als Einzelkämpfer oder in einer Staffel dabei sein? Dann melde Dich jetzt an und ergattere einen der Startplätze im Triathlon4Hope-Team.

### HOFFNUNGSPROJEKTE:

- Krankenhaus Shunga in Tansania
- Schwimmtrainingslager für traumatisierte Kinder im Ahrtal



Alle Infos und Anmeldung: [TRIATHLON4HOPE.DE](http://TRIATHLON4HOPE.DE)

## Am Start für Hoffnung

Bei einem der weltgrößten Triathlon-Wettkämpfe in Hamburg an den Start gehen, viele Unterstützer finden, die deinen Start mit einem bestimmten Spendenbeitrag belohnen und damit gleichzeitig national und weltweit **drei großartige Projekte unterstützen und Hoffnung spenden** – was für eine Chance! Seit zehn Jahren starten Triathleten in Hamburg. 2023 startet die Allianz-Mission neu durch mit einem neuen Partner: Sportler ruft Sportler (SRS).

Die Projekte:

1. Das Krankenhaus Shunga in Tansania – eine Arbeit der ehemaligen Neukirchener Mission
2. Ein lokales Projekt der Freien evangelischen Gemeinden in Norddeutschland
3. SRS bietet ein Schwimmtrainingslager für traumatisierte Kinder im Ahrtal an

In den Jahren vor Corona konnten so jedes Jahr 20-40.000 Euro an Spenden für Hoffnungsprojekte gesammelt werden.

30 Athleten wollen wir in Hamburg gemeinsam an den Start bringen. Neben der sportlichen Herausforderung sind ein Kickoff-Treffen mit unseren Athleten, ein Meet & Greet in einer Hamburger Gemeinde, ein Projektstand am Jungfernstieg sowie ein Sportlergottesdienst geplant.

### Wir brauchen Dich:

- Sei als Schwimmer, Radfahrer oder Läufer dabei! Du kannst als Teil einer 3er-Staffel an den Start gehen oder den kompletten Triathlon absolvieren. Je mehr Leute mitmachen, desto besser. Melde dich bei uns!
- Es gibt zwei verschiedene Distanzen:
  - 750m Schwimmen, 20km Radfahren und 5km Laufen oder
  - 1500m Schwimmen, 40km Radfahren und 10km Laufen
- Bete für den Triathlon4Hope und für die Hoffnungsprojekte!
- Unterstütze die Starter des Triathlon4Hope live an der Strecke, mit Spenden oder Unterkünften.

Alle Informationen unter [triathlon4hope.de](http://triathlon4hope.de)



IDENTITÄT

## 175 Jahre EG



**Die Evangelische Gesellschaft für Deutschland feiert in diesem Jahr ihren 175sten Geburtstag.** Gegründet wurde die EG am 25. August 1848 in (Wuppertal-)Elberfeld. Im Wuppertal war zu dieser Zeit – bedingt durch die industrielle Revolution – eine starke Bevölkerungszunahme zu verzeichnen. Viele Arbeiter lebten in menschenunwürdigen Umständen. Die soziale und auch die geistliche Not war groß.

Pastor Ludwig Feldner, ein lutherischer Pfarrer in Elberfeld, sah in der Gründung der Evangelischen Gesellschaft die Möglichkeit, der Entkirchlichung und Entchristlichung des deutschen Volkes entgegenzuwirken. Er veröffentlichte im Mai 1848 (zwei Monate nach der Märzrevolution, die auch in Elberfeld zu heftigen Straßenschlachten führte) einen Aufruf in der Zeitschrift „Der Menschenfreund“, in dem er zur Evangelisation von Deutschland aufrief. Am Tag nach dem Barmer Missionsfest der Rheinischen Mission trafen sich 53 Pastoren und andere gläubige Männer und gründeten „einmütig“ die Evangelische Gesellschaft in Elberfeld unter dem Motto: „Wollen wir nicht Deutschland evangelisieren?“

Die EG widmete sich in den ersten Jahrzehnten stark der Schriftenverbreitung. Boten der EG, sogenannte Kolporteurs, zogen wie Hausierer durchs Land. Dabei ging es nicht in erster Linie um den Verkauf christlicher Schriften, sondern um das persönliche Zeugnis vom Glauben an Christus. Wo sich die Türen öffneten, errichtete man Bibelstundenkreise zur weiteren Betreuung der Gläubigen. Um die Gläubigen miteinander zu verbinden und auch stärker missionarisch zu wirken, wurden regelmäßig größere Versammlungen und Feste abgehalten.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägten viele markante Persönlichkeiten die Arbeit der Evangelischen Gesellschaft. Eine dieser besonders Persönlichkeiten ist Johanna Faust (1825 – 1903), die weit über die Grenzen des Wuppertals hinaus bekannt geworden ist.

Wir veröffentlichen an dieser Stelle mit freundlicher Genehmigung der Christlichen Verlagsanstalt Dillenburg einen gekürzten Auszug aus dem neuen Buch von Matthias Hilbert: Unvergessene Wuppertaler und oberbergische Glaubensboten. Zwölf Personenporträts (detaillierte bibliographische Angaben am Schluss). In diesem Buch wird Johanna Faust mit ihrem Leben und Werk eindrücklich vorgestellt:

Soziale und volksmissionarische „Großmacht in Elberfeld“

### Bestattung einer außergewöhnlichen Frau

Eine solche Beerdigung, wie sie kurz vor Weihnachten 1903 in der großen Trinitatis-Kirche stattfand, erlebte Elberfeld wahrlich nicht alle Tage: Der Sarg mit dem Leichnam war umgeben von einer Fülle von Kränzen; das über 1200 Menschen fassende Gotteshaus war rappellvoll, und auch der Trauerzug zum zwei Kilometer entfernten Friedhof an der Hochstraße war beeindruckend.

Ein Augenzeuge berichtete später:

„Leichenzüge sind in der Regel nichts Besonderes; sie gehören zu den alltäglichen Erscheinungen (...) Je und je aber gibt es Ausnahmen, besonders wenn die irdische Hülle der Großen dieser Welt zur letzten Ruhestatt geleitet wird. Eine solche Ausnahme schien am 20. Dezember 1903 in Elberfeld zu sein. Ein Trauerzug von vielen Hunderten von Menschen bewegte sich von der Trinitatiskirche durch die Straßen zum lutherischen Friedhof hin. Tausende von Menschen belagerten die Fenster bis zu den Dächern hinauf oder bildeten als Zuschauer Spalier auf den Straßen. An der Spitze des Zuges sah man berittene Polizei und am Eingang des Kirchhofs suchten die Wächter des Gesetzes Ordnung zu halten. Im Trauerzug selbst

sah man allerlei Leute, einfache Männer mit Mützen und ohne den üblichen weißen Kragen, Herren und Damen, deren Kleidung die oberen Stände verriet, und eine Anzahl alter Mütterlein.“

Doch es handelte sich nicht um eine der ersten Honoratioren Elberfelds, die man an jenem Tage ehrenvoll bestattete – sondern um eine alte, einfache Frau „aus dem Volk“, die allgemein als „Tante Hanna“ bekannt war, in Wirklichkeit aber Johanna Faust hieß. Wie kam es, dass damals so viele Menschen – Jung und Alt und Hoch und Niedrig - aufrichtigen Herzens um die Verstorbene trauerten, die zu ihren Lebzeiten eine stadtbekannt, allseits geachtete Persönlichkeit gewesen war und die bis heute in Wuppertal Kultcharakter besitzt? Bei ihrer Geburt am 28. September 1825 hatten jedenfalls ihre Eltern, Johannes und Gertrud Kessler, mit Sicherheit nicht erahnt, zu welcher Berühmtheit ihre Tochter es einmal bringen würde. Hannas Vater war nur ein einfacher Kattunweber, der Mühe genug hatte, mit seinem kärglichen Lohn sich und seine Familie durchzubringen. Die Fausts wohnten in der Ortschaft Arrenberg, das zum ländlichen Teil des Bürgermeisterramtes Elberfeld gehörte und sich aufgrund des rasanten wirtschaftlichen Aufschwungs Elberfelds im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer industriell geprägten Vorstadt entwickeln sollte.

Als Johannes Kessler 1834 starb, hinterließ er eine Frau mit vier Kindern. Johanna war zu dem Zeitpunkt gerade einmal neun Jahre alt. Auf welche Weise die Mutter sich mit ihren Kindern von da an durchschlug, ist nicht bekannt. Jedenfalls meldete sich Johanna nach Vollendung ihres zwölften Lebensjahres von der Elementarschule ab, um fortan in einer Seidenweberei zu arbeiten und so ihre Mutter unterstützen zu können. Nach dem preußischen Regulativ über Kinderarbeit von 1839 brauchte man „nur“ zehn Stunden am Tag zu arbeiten. Wenn man dann noch die zwei vorgeschriebenen einstündigen Pausen sowie den Weg zur Fabrik hinzurechnet, so blieb nicht mehr viel arbeitsfreie Zeit für Johanna Faust übrig, zumal sie sicherlich auch noch zu Hause helfen musste. Was ein schwerer, langer Arbeitstag ist, das hatte sie jedenfalls schon früh selbst erfahren müssen.

#### Bekehrung mit Folgen

Neben ihrer Tätigkeit als junge Arbeiterin besuchte sie auch noch zwei Jahre lang einmal in der Woche den Konfirmandenunterricht beim lutherischen Elberfelder Pfarrer Immanuel Friedrich Sander. Dieser fand einen sehr guten Zugang zu Johanna Kessler und sollte auf ihre geistliche Entwicklung einen prägenden Einfluss ausüben...

Mit etwa 18 Jahren kommt es bei der jungen Hanna Kessler zu einer bewussten Hinwendung ihres Lebens an Jesus. Kurz darauf widerfährt ihr ein eindrucksvolles geistliches Schlüsselereignis. Hierüber hat sie selbst so berichtet: „*Ich wurde sterbenskrank, und der Herr gab Gnade, dass ich nicht nur große Freudigkeit hatte, heimzugehen, sondern auch meiner Umgebung vom Heiland zeugen konnte. Ich wartete auf meines Leibes Erlösung mit täglich wachsender Sehnsucht. Da*

*trat eines Tages mein geistlicher Vater, Pastor Sander, in mein Zimmer mit den Worten: ‚Hanna, du hast noch einen langen Weg vor dir, der Herr will dich noch brauchen.‘ Ich wusste, dass er recht hatte, denn in der vorhergehenden Nacht hatte ich ein merkwürdiges Erlebnis, wovon Pastor Sander natürlich nichts wusste. Ich lag in großer Schwachheit auf meinem Lager und betete um ein seliges Ende. Da fiel mir das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden ein und wurde mir sehr köstlich. Der Herr sagte mir deutlich: ‚Ich will dich noch auf Erden brauchen!‘ Ich hatte einen schweren Kampf zu kämpfen, bis ich mich in diesen Weg gefunden hatte.“* Dann aber erklärt sie Gott gegenüber ihre Bereitschaft, sich von ihm gebrauchen zu lassen und ihm dienen zu wollen. Dabei denkt sie vor allem an die Menschen, die sich in Not und Elend befinden und von Gott nichts wissen wollen.

Johanna wird tatsächlich wieder gesund. Mehr denn je ist sie erfüllt von einer großen Freude an „ihrem Jesus“, von dem sie sich geliebt und berufen weiß, und möchte am liebsten allen Menschen mitteilen, dass der Heiland auch sie liebt und mit seinem Frieden erfüllen möchte. Doch nicht nur mit Worten bekennt sie ihren Glauben, sie ist auch bemüht, ihm ganz konkret in der praktischen Hinwendung zum Nächsten Ausdruck zu geben. Gott und ihren Mitmenschen in Liebe zu dienen, das ist es, wonach sie strebt. Obwohl sie so viele Stunden in der Fabrik arbeiten muss und sich auch weiterhin verpflichtet fühlt, für ihre Mutter zu sorgen, so sucht sie doch in ihrer gering bemessenen freien Zeit mit einer vertrauten Freundin Not leidende Menschen auf, um ihnen beizustehen und Hilfestellung zu leisten – etwa, indem sie ihre Stuben reinigt, die Betten macht, die verschmutzte Wäsche wäscht oder andere Dienstleistungen verrichtet. Denn „*sie wusste es, und sie hat es stets gewusst bis in ihr Alter hinein*“, so Wilhelm Busch sen., der von 1897 bis 1906 Pfarrer am Hombüchel in Elberfeld war und Hanna Faust noch persönlich kennengelernt hatte, „*dass man die Liebe Jesu nicht nur predigen, sondern vorleben muss, dass den Armen, Elenden und Kranken nur dann ein Wort Jesu Eindruck macht, wenn sie etwas von dieser Liebe zu spüren bekommen in ihrem Elend*“.

Auch verstand es Hanna sehr gut, mit Kindern umzugehen. Bereits 1844 gründete sie ihre erste Sonntagsschule. Dabei las sie mit den Kindern, die freiwillig aus der näheren Umgebung zu ihr nach Hause kamen, einzelne Kapitel aus der Bibel und erzählte ihnen auch selbst auf anschauliche, kindgemäße Weise biblische Geschichten. Noch im selben Jahr erfolgte die Gründung einer weiteren Sonntagsschule auf einem Gehöft bei Cronenberg.

#### Eheleid

Am 5. Oktober 1853 beginnt für die damals 28-jährige Johanna Kessler ein Lebensabschnitt, der ihr in der Folgezeit noch viel Leid und Kummer bereiten sollte. Gemeint ist ihre Hei-

rat mit dem gleichaltrigen Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Faust aus ihrer Nachbarschaft. Obgleich Gertrud Kessler ihre Tochter wegen der bekannten Trinkfreudigkeit des jungen Mannes vor der Eheschließung gewarnt haben soll, hatte sich diese nicht von ihrem Heiratsvorsatz abbringen lassen. Hierbei dürfte neben der Liebe auch Mitleid mit dem jungen Mann und die Hoffnung, ihn von seiner Trinkeleidenschaft kurieren zu können, bei Johanna Kessler mitgespielt haben. Ihre Fabrikarbeit gaben sie und ihr Mann im Übrigen etwa zwei, drei Jahre nach ihrer Eheschließung auf und eröffneten stattdessen in ihrem Haus einen Hausierhandel mit Kaffee, der ihnen im Laufe der Zeit zu einem bescheidenen Wohlstand verhalf. Leider sollte es sich in der Ehe allzu bald bestätigen, dass Friedrich Wilhelm Faust in der Tat sehr stark an den Alkohol gebunden ist. Als offensichtlicher Quartalstrinker wird er immer wieder von seiner Trunksucht heimgesucht. Oftmals kommt es dann zu tagelangen Trinkgelagen mit Zechkumpanen in Wirtshäusern, bei denen sich Hannas Mann zu allem Unglück auch noch äußerst spendabel zeigt. Das führt natürlich zu immer neuen Zechschulden. Auch kann er im betrunkenen Zustand aggressiv und gewalttätig werden. Ist er dann wieder für längere Zeit nüchtern, so bedrängen ihn regelmäßig Selbstvorwürfe und Schuldgefühle. Dann bitet er seine Frau nicht nur aufrichtig um Vergebung für seine Rückfälle, sondern fleht sie auch inständig an, ihn doch bloß nicht zu verlassen. Wilhelm Busch schreibt über Hanna Fausts Ehedrama: „*Was sie da durchgekämpft, getragen und geweint hat, das gehört nicht an die Öffentlichkeit, aber der Herr weiß es und hat es gesehen. (...) Sie selbst glaubte, es sei des Herrn Wille, dass sie ihm an dieser ‚gebundenen Seele‘ diene. ‚Ach, ich ahnte nicht‘, so erzählt sie einmal selber, ‚was für ein Kreuz ich mit dem Ehestand auf mich nahm.‘“* Busch lässt offen, „*ob allerdings nicht doch etwas von eigenem Weg und Willen dabei war*“, dass Johanna sich für den gemeinsamen Lebensweg mit ihrem Friedrich Wilhelm entschieden hatte. Doch habe sie nicht abgelassen, für ihn zu beten und zu flehen, und „*ihr Jesus*“ habe sich zuletzt als der Stärkere erwiesen. Sie habe es immer mit großer Freude bezeugt, dass ihr Mann bei seinem Tod im Jahre 1887 „*im Frieden des Herrn als ein begnadigter Sünder entschlafen sei*“.

Trotz allem hat Friedrich Wilhelm Faust seine Frau durchaus geliebt. Und welch großes Opfer sie ihm brachte, dass sie bei ihm blieb, war ihm selbst sehr wohl bewusst. Auch hinder-

te er sie nicht daran, sich auch weiterhin um Bedürftige zu kümmern oder in ihrem Haus in der Riemenstr. 26 fromme Veranstaltungen stattfinden zu lassen - und überhaupt sich volksmissionarisch zu betätigen.

#### Vereinsgründungen und praktizierte Nächstenliebe

Das christliche Engagement der Johanna Faust nimmt in der Tat mit den Jahren weiter Fahrt auf. Schon bald nach ihrer Heirat werden in ihrem kleinen Haus in der Riemenstr. 26 regelmäßig Bibelstunden abgehalten, die nicht nur von Pastoren aus der lutherischen Kirche (wie etwa Ludwig Feldner oder Heinrich Wilhelm Rinck) geleitet werden, sondern auch von Geistlichen aus der reformierten Kirche. Sogar der Pastor der Freien evangelischen Gemeinde Elberfeld-Barmen, Heinrich Neviandt, zählt zu den Verkündigern dieser überaus gut besuchten Arrenberger Bibelstunden. Denn Hanna Faust hat ein sehr gutes Verhältnis zu all den Pastoren im Wuppertal, die ihren Dienst im erwecklich-pietistischen Sinne verstehen und ausüben. Deimling und Seeger berichten in ihrer „Tante Hanna“-Biografie, dass jener „*Gemeinschaftskreis am Arrenberg, dessen Frömmigkeit stark von der Erweckungsbewegung beeinflusst (war), belebend und anspornend auf die weitere diakonische Tätigkeit von Johanna Faust (wirkte). Seine Mitglieder boten ihr den nötigen persönlichen Rückhalt durch Gebet und Fürbitte; sie sammelten Geld und guterhaltene Gegenstände für den alltäglichen Gebrauch der Hilfsbedürftigen und sprangen Johanna hilfreich bei ihrem Einsatz ‚vor Ort‘ bei. In dieser kleinen, oft verachteten und verspotteten Gemeinschaft kümmerte man sich ohne Ansehen der Person um die Nöte eines jeden Einzelnen in der Nachbarschaft.*

*Hier gingen Wortverkündigung, Lobpreis Gottes und praktische Nächstenliebe unmittelbar ineinander über; hier bildete sich die Keimzelle der späteren Elendstaler Arbeit.“* Überhaupt war Hanna Fausts kleine Wohnstätte ein „Haus der offenen Tür“, zumal ihr auch sehr daran gelegen war, dass vor allem die jungen Menschen einen Ort hatten, wo sie nicht nur Gemeinschaft pflegen, sondern sich auch aktiv in christlichen Tätigkeitsfeldern einbringen und einüben konnten. So traf sich bei ihr ein Zusammenschluss von jungen Kaufleuten (die „Kompanei“), auf deren Mithilfe und Unterstützung in verschiedenen Bereichen, wie etwa der Sonntagsschularbeit, Hanna Faust stets setzen konnte. Auch kam in ihrem Haus ein „Männer- und Jünglingsverein“ zusammen, der nicht nur Bibel- und Singstunden abhielt, sondern auch Schreib- und



Rechenübungen anbot. Doch auch Frauen- und Mädchenkreise versammelten sich in ihrem Haus zu gemeinsamen Handarbeits- und Ausbesserungsarbeiten, aber auch zu Gesang, Bibelbetrachtung und Gebet. Als in den 60-Jahren in Elberfeld und Umgebung die Cholera und andere Seuchen ausbrachen, war Johanna Faust als eine der ersten bereit, in die Häuser der armen Kranken zu gehen, um ihnen – wie Wilhelm Busch bemerkt – *„beizustehen mit treuer Pflege und ihnen namentlich auch zu dienen mit dem Wort des Lebens. In Vohwinkel und Sonnborn pflegte sie und dann wieder in Elberfeld; und wo die Männer ängstlich wichen und flohen, da blieb sie getrost.“* Es waren für Johanna Faust harte Wochen. Auch war ihr bewusst, dass sie sich bei der Betreuung der Erkrankten und Sterbenden jederzeit anstecken konnte. Nach Buschs Ansicht *„gab ihr der Herr in dieser Zeit besondere in Kraft und Stärkung. Sie konnte wohl zwei Nächte hintereinander wachen und schlief dann wieder eine Nacht, um hernach wieder zwei Nächte zu wachen. (...) Sie selbst wurde auf ganz wunderbare Weise vor der furchtbaren Seuche bewahrt. Sie konnte sagen: ‚Im Typhus, in der Cholera, in den schwarzen Pocken habe ich Tag und Nacht gepflegt und bin bewahrt worden. Nachdem ich einmal drei Wochen lang nicht aus den Kleidern gekommen war, ging ich hinauf nach Cronenberg, legte mich schlafen und schlief 18 Stunden am Stück. Dann ging ich frisch und munter wieder nach Elberfeld.“*

#### Das Elendstal wird zu einem Segenstal

... Als Johanna Faust eines Tages von der Not und Verwahrlosung der Menschen in jenem „Elendstal“ erfuhr, da stand für sie fest, dass sie hier helfen musste. Wie es ihr gelang, einen ersten Zugang zu den Elendstal-Bewohnern zu finden, das hat sie einmal selbst einer guten Freundin in der für sie typischen, unnachahmlichen Art so erzählt: *„Ich wusste, dass im Elendstal so verkommene Menschen wohnten, die wie die Heiden dahinlebten; da hat der Herr mir keine Ruhe gelassen, ich musste hin und sie aufsuchen. Ich dachte: Steck dir ein paar Zigarren in die Tasche, und dann in Gottes Namen zu den armen Menschen! Wie ich in den Wald komme, liegen da die Männer am Boden und trinken Branntwein; kaum sehen sie mich, da springen sie auf und wollen auf mich los. Ich sage: ‚Lasst mich doch gehen, ich tue euch doch gar nichts!‘ – ‚Ja, was willst du denn hier oben?‘ – ‚Ich habe euch lieb.‘ Das wollten nun die Männer nicht glauben. Da sagte ich zu ihnen: ‚Seht, wenn ihr mich ordentlich auf den Weg bringt, dann schenke ich euch auch Zigarren.‘“*



Der ausgeworfene Köder tat seine Wirkung. Und nachdem Johanna Faust so mehrmals den misstrauischen Bewohnern ihre Liebe zu ihnen demonstriert hatte, gewährte man ihr künftig „freien Eintritt“ in das Elendstal. Als Erstes begann Johanna Faust mit einer Sonntagsschularbeit. Da hierfür natürlich ein geeignetes Lokal in der Waldsiedlung fehlte, hielt sie die Sonntagsschulstunden im Freien. Unterstützt wurde sie bei ihrer Arbeit an den Kindern von den jungen Leuten aus der „Kompanei“. Wie sehr sie durch ihre Liebe, Fröhlichkeit und Natürlichkeit sowie durch ihre Bereitschaft, den Menschen auch „leibliche Hilfe“ zukommen zu lassen, die Herzen nicht nur der Jungen, sondern auch der Alten gewonnen hatte, das zeigte sich auch daran, dass ihr in der kalten Jahreszeit von einer Familie gestattet wurde, die beliebte „Kindererzählstunde“ in einem Raum ihrer ärmlichen Wohnung weiterzuführen. Hinzu kam, dass nun auch Heinrich Wilhelm Rinck, Hanna Fausts Gemeindepastor von der lutherischen Kirche in Elberfeld, damit begonnen hatte, im Freien Bibelstunden für die Elendstaler zu halten. Und auch in diesem Fall war die Resonanz so gut, dass man sich entschloss, auch diese Veranstaltung im Winter oder bei schlechtem Wetter nicht ausfallen zu lassen, sondern ebenfalls in jenem zur Verfügung gestellten Wohnraum fortzusetzen. Für Johanna Faust war das alles jedoch nur eine Notlösung, zumal der Raum sich auch sehr bald als zu klein erwies. Und so schwebte ihr die Errichtung einer großen Bretterhütte als Versammlungsraum vor. Doch wie realisieren? ...

#### Soziales Engagement

Da Johanna Faust, die inzwischen in Elberfeld und Umgebung nur noch liebevoll „Tante Hanna“ genannt wurde, durch ihren Kaffeehandel eine große und treue Stammkundschaft besaß, die sie regelmäßig mit ihrer Kaffeeware aufsuchte und versorgte, kam sie auch in Kontakt mit vielen gut betuchten Bürgern. Da man wusste, dass sie – nach heutigem Sprachgebrauch – in ihrem Häuschen eine Art „Lebensmitteltafel“ und kostenlosem „Secondhand-Laden“ für Bedürftige betrieb, gaben ihr viele Kunden gerne neben Geld- auch Sachspenden für die von ihr sogenannte „Brockensammlung“ mit. Darunter waren auch viele noch sehr gut erhaltene, aber inzwischen abgelegte Kleidungsstücke. Daher freute sich Hanna Faust, die selbst nur eine schlichte Haube, ein kleines Halstüchlein, ein großes Umschlagtuch und ein ganz einfaches Kleid trug, stets über jeden Wechsel der Mode...

Wenige Jahre vor ihrem Tod hat Hanna Faust die Elendstaler Kapelle und Versammlungshalle samt zugehörigem Gelände der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland vermacht. Auch erhielt diese einen Bauplatz für ein Vereinshaus auf dem zu ihrem Haus gehörenden Grundstück in der Riemenstraße. (Es wurde 1904 fertiggestellt und eingeweiht). Heute gibt es in Wuppertal noch drei Stätten, die an Hanna Faust erinnern: Da ist zunächst die Elendstaler Versammlungshalle, die sich in der Nähe des Zooviertels an der Straße „Am Elend“ befindet. Sie wurde in den 1960er-Jahren durch das Wuppertaler Bibelseminar und die Evangelische Gesellschaft saniert und dient seitdem als Gedenkstätte für die unvergessene Elberfelder Volksmissionarin. Auch ist vor einiger Zeit unweit ihres nicht mehr erhaltenen ehemaligen Wohnhauses in der Riemenstraße eine sehr ansprechend gestaltete Informationstafel mit Text und historischen Aufnahmen angebracht worden. Und auch wenn die Grabstelle von Hanna Faust auf dem Lutherischen Friedhof an der Hochstraße nicht mehr existiert, so ist doch deren kleine, schlichte Grabplatte erhalten geblieben. Sie befindet sich an der Wand der Eingangspforte des Friedhofs und enthält neben dem Namen sowie den Geburts- und Todesdaten der Verstorbenen den bezeichnenden Bibelspruch aus 1. Mose 12,2: *„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“*

*„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“*

Soweit der Auszug aus dem Buch von Matthias Hilbert: *Unvergessene Wuppertaler und oberbergische Glaubensboten. Zwölf Personenporträts.* CV Dillenburg. 352 Seiten. ISBN: 978-3863538170

In diesem Buch findet sich auch die ungekürzte Fassung des Personenportraits von „Tante Hanna“.

Neben Johanna Faust werden weitere elf Personen vorgestellt, deren Leben und Wirken im „frommen“ Wuppertal und dem Oberbergischen Land und teilweise weit über diese Regionen hinaus von kirchengeschichtlicher Bedeutung gewesen ist: Carl Brockhaus, Alfred Christlieb, Jakob Gerhard Engels, Otto Funcke, Hermann Heinrich Grafe, Paul Humburg, Karl Immer, Julius Köbner, Friedrich Wilhelm Krummacher, Gottfried Daniel Krummacher und Ewald Rau.

Wir danken der Christlichen Verlagsgesellschaft Dillenburg ausdrücklich für die freundliche Abdruckgenehmigung und empfehlen das Buch zur weiteren Lektüre.

Klaus Schmidt

## Sich von Glaubensvorbildern ermutigen und inspirieren lassen



In diesem Buch werden zwölf Personen vorgestellt, deren Leben und Wirken im „frommen“ Wuppertal und dem Oberbergischen Land (und teilweise weit über diese Regionen hinaus) von kirchengeschichtlicher Bedeutung gewesen ist. Neben beeindruckenden Gemeindepfarrern werden auch die freikirchlichen Gründergestalten Carl Brockhaus (Brüder), Hermann Heinrich Grafe (Freie Gemeinden) und Julius Köbner (Baptisten) vorgestellt.

- Carl Brockhaus
- Alfred Christlieb
- Jakob Gerhard Engels
- Hanna Faust
- Otto Funcke
- Hermann Heinrich Grafe
- Paul Humburg
- Karl Immer
- Julius Köbner
- Friedrich Wilhelm Krummacher
- Gottfried Daniel Krummacher
- Ewald Rau

€ (D) 19,90

Paperback, 352 Seiten  
Best.-Nr. 271817  
ISBN 978-3-86353-817-0

CHRISTLICHE VERLAGSGESELLSCHAFT DILLENBURG  
WWW.CV-DILLENBURG.DE  
BESTELLUNG UNTER: WWW.CB-BUCHSHOP.DE





# Fundstücke aus 175 Jahren<sup>1</sup>

In dieser Kolumne zeigen wir einzelne Augenblicke in der Geschichte der EG und wie sie in Licht und Leben bearbeitet wurden.

Vor Kurzem hatte ich Gelegenheit, in einige der „Licht und Leben“-Ausgaben, die zwischen 1933 und 1938 erschienen, einen Blick zu werfen. Dabei fand ich folgenden kurzen Artikel über eine Zusammenkunft der „Deutschen Christen“, der Hitler-treuen kirchlichen Vereinigung. Darin wird berichtet:

„Ein Landesthing (Landesversammlung nach germanischem Vorbild, Anm.d.Red.) der Deutschen Glaubensbewegung wurde abgehalten vom Landesring Bayern an Pfingsten auf der Wülzburg. Dabei hörte man folgende Töne:

„Erzieht furchtlose Menschen, und das Christentum ist am Ende!“

Und was sagt Jesus zu seinen Jüngern, die er ausschickt, das Evangelium zu predigen? Fürchtet euch nicht vor den Menschen! „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht können töten.“ War Petrus furchtsam vor dem Hohen Rat (Apg. 4)? War Paulus furchtsam vor den Landpflegern? Man kann wohl sagen: Erzieht furchtlose Menschen, und das Christentum blüht auf.

„Der Tag wird kommen, wo die Pfarrer ihren Glauben Fischen und Vögeln predigen müssen, weil die Kirchen leer geworden sind.“

Nun, Gott, der dem Erzvater Abraham aus Steinen Kinder erwecken kann, wenn Er es will, kann schließlich auch, wenn es nötig ist, eine Gemeinde zusammenrufen aus Fischen und Vögeln. Jedenfalls wird das Wort von Jesus niemals erlöschen, niemals, bis in alle Ewigkeit hinein nicht. Die Gemeinde Jesu soll nicht überwältigt werden, auch nicht durch die Mächte der Hölle. Eine andere Frage ist freilich, ob das Evangelium bei uns in Deutschland bleibt oder ob der Evangeliumswagen über uns wegfährt. Hier muss jeder von uns wissen, daß es auf ihn und seine tägliche Entscheidung ankommt. Kirche war schon lange nicht mehr so besprochen, und Kirchen schon lange nicht mehr so gesucht und besucht, wie jetzt.

„Die Flamme aus unserem Volk möge ausbrennen die tausendjährige Schmach des Christentums. Das Kreuz muss fallen, wenn Deutschland leben will.“

Unser Glaube ist dem genau entgegengesetzt: Deutschland lebt, solange das Kreuz steht. Fiele das Kreuz, so müsste Deutschland sterben.“

Es brauchte Mut, um der damaligen öffentlichen Propaganda zu widersprechen. Nicht umsonst wurde die Verbreitung von „Licht und Leben“ im Jahr 1938 verboten.

Der Glaube nur für Schwache? Das Kreuz ein Ärgernis? Der christliche Glaube am Ende? Schön, dass wir aus der Geschichte lernen dürfen. Auch wenn diese Aussagen in jeder Generation mal propagiert werden. Wir dürfen wissen: Der Glaube an Christus gibt Kraft und Mut, das Kreuz wird stehen bleiben und Jesus ist weiter am Werk. Bis er wiederkommt.

Wolfgang R. Schmidt

<sup>1</sup> "Licht und Leben 1937, Ausgabe 26, S. 302 „Umschau“

Beten Sie bitte auch weiterhin für das Werk der EG, die Pastoren und Referenten, die Arbeit im EG-Zentrum und für die Mitarbeiter, die häufig in den Gemeinden unterwegs sind. (Termine in Auswahl)



**Klaus Schmidt**  
Direktor

08.02.	Horizonttour in Wesel
10.02.	Gemeindeabend in Daaden
12.02.	Gottesdienst in Haltern
14.02.-16.02.	Netzwerk m Leitertagung in Kehl
17.02.-21.02.	EG-Mitarbeiter-tagung in Radevormwald
27.02.	Bibelabend in Altenkirchen
05.03.	Gottesdienst in Altenkirchen
19.03.	Gottesdienst in der EFG Andernach
20.03.-25.03.	Kurzbibelschule (KBS) in Radevormwald
16.04.	Gottesdienst in Laufdorf
23.04.	Sinnenpark Missionsfest in Dornholzhausen
24.04.-25.04.	China-Partner-Konferenz in Kassel



**Matthias Hennemann**  
Regionalleiter

08.02.	Mitgliederversammlung Daaden
12.02.	Gottesdienst Kröffelbach
13.02.	Gebiet Daadetal
21.02.	Netzwerk Mission. Region Hüttenberg
22.02.	Übergangsleitung Gummersbach
23.02.	AG Gemeinde Laufdorf
28.02.	Übergangsleitung Kirchlengern
12.03.	Gottesdienst EFG Erda
17.03.	FTH Gießen
19.03.	Gottesdienst Kirchlengern
22.03.	Gemeindeversammlung Gummersbach
24.03.	Kurzbibelschule (KBS) in Radevormwald



**Nils J.S. Langenberg**  
Regionalleiter

08.02.	Jahresfestsamstag-Team
08.02.	Horizonttour in Wesel
14.02.	Inhalte-Team für Horizontweiternd
16.02.	Kompetenzteam Gemeindegründung
05.03.	Gottesdienste in Wanne-Eickel und Hemer
12.03.	Gottesdienst in Straßenhaus
19.03.	Gottesdienste in Herne und Langenfeld
23.03.	Kurzbibelschule (KBS) in Radevormwald
26.03.	KBS-Abschlussgottesdienst in Gummersbach
02.04.	Gottesdienst in K.-Sülz
09.04.	Gottesdienst in Norhorn
29.03.-30.04.	Zeltlager-Mitarbeiterwochenende in Radevormwald

## Gemeinsame Termine der Operativen EG-Leitung

Klaus Schmidt, Florian Henn, Matthias Hennemann, Nils J. S. Langenberg

01.02.-03.02.	Neueinsteigertage Radevormwald
13.02.	Operative Leitung Radevormwald
16.02.-18.02.	Gnadauer Mitgliederversammlung, Berlin

25.02.	Geschäftsführendes Präsidium, Radevormwald
14.03.	Operative Leitung Radevormwald

24.03.-25.03.	ReFocus Gemeindeberatung, Radevormwald
31.03.-01.04. + 22.04.	Präsidiumsklausur Radevormwald



**Florian Henn**  
Verwaltungsleiter

22.01.	Gottesdienst in Gummersbach
11.02.	Freizeitleiterseminar in Radevormwald
25.02.	Vorstand/Kuratorium Hans Mohr-Stiftung in Radevormwald



**Jonas Heidebrecht**  
Jugendreferent

13.01.	Vorbereitungstreffen Perspektive
20.-22.01	BU-Freizeit
27.-29.01	PlusPunkt Festival
04.02.	Seminar "Sex. Gewalt in der Kinder- u. Jugendarbeit" in Hüttenberg
11.02.	Freizeitleiterseminar
19.03.	Predigt in Rechtenbach
23.03.	Gnadauer Jugendforum
28.03.	Vorbereitungstreffen Perspektive



**Reiner Straßheim und Oliver Walz**  
Sinnenpark mobil  
„Menschen begegnen Jesus“ (Mbj)

15.01.-17.01	GLAUB SCHON TV Aufnahmen Ostern 2023
26.01.-28.01	Aufbau Mbj Ausstellung EGFd Kröffelbach
11.02.	Abbau Mbj EGFd Ausstellung Kröffelbach
19.02.	Predigt mit Sinnenpark Vorstellung Reiskirchen
26.02.	Predigt mit Sinnenpark Vorstellung Langgöns
02.03.	Pastorentag Laufdorf
06.03.-10.03	Aufbau Ostergarten Freyburg O. Walz
24.03.-25.03	Aufbau Ostergarten EGFd Hochelheim

## Landeskirchliche Gemeinschaft e.V. Herford

### Gemeindefreizeit 2023 im Aachener Land+Eifel

Die Landeskirchliche Gemeinschaft Herford führt vom **Mo 11. bis Fr 15. Sept. 2023** eine Gemeindefreizeit im Aachener Land und in der Eifel durch. Vorgesehener Ablauf (Änderungen vorbehalten):

► **Montag:** Hinfahrt über Düsseldorf, Besichtigung Landtag von NRW, Mittagessen im dortigen Restaurant. Spätnachmittag: Beziehen unserer Zimmer im Mercure Hotel Aachen am Dom

► **Dienstag:** Stadtführung Aachen + Domführung

► **Mittwoch:** Fahrt nach Maastricht + Stadtführung

► **Donnerstag:** Eifeltour mit Fachwerkstadt Monschau mit Reise-führung; ggf. Schifffahrt

► **Freitag:** Rückfahrt über Essen mit Zeche „Zollverein“ + Mittagessen



Schon auf der Hinfahrt wollen wir „Gemeinschaft“ erleben. Wir fahren mit dem Comfort-Bus Reisedienst Aschemeyer. An den Abenden wollen wir gemeinsam die Bibel lesen, beten, Gemeinschaft erleben und fröhlich sein. Wir laden Euch herzlich ein, mit uns diese schöne Zeit zu verbringen und bitten um Eure Anmeldung.

Wir haben Halbpension gebucht: Frühstücksbuffet im Mercure Hotel. Abendessen im nahegelegenen Novotel. Reisepreis: pro Person im DZ/Du/WC 631,00 €; im EZ /Du/WC 805,00 €, incl. Gemeinde-Reise-Unfall-Versicherung (GRUV)  
Anmeldeschluss: **31. März 2023**. Die Reise findet nur statt, wenn 25 Anmeldungen vorliegen.

### Durchführung + Infos + Organisation + Anmeldungen

Landeskirchliche Gemeinschaft e.V. Herford  
c/o Heinrich + Sieglinde Hark, Arode 10, 32120 Hiddenhausen  
Fon: 05221/3563 – Mail: h.s.hark@t-online.de  
Weitere Infos: www.egfd.link/hf23





## Herzliche Segenswünsche

## Aus der Zeit in die Ewigkeit

*Alles hat er so eingerichtet, dass es schön ist zu seiner Zeit. Auch die Ewigkeit hat er den Menschen ins Herz gelegt.* Prediger 3,11

## Jugendlieder zur Ehre Gottes



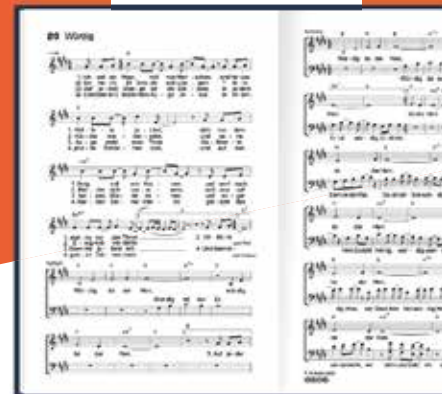
»Glorify« ist als Jugendliederbuch speziell auf junge Leute, Teen-Kreise, Jugendgruppen, Jugendkonferenzen und Freizeiten zugeschnitten. Entsprechende musikalische, sprachliche und thematische Kriterien haben wir bei der Auswahl berücksichtigt.

- ✓ 257 Lieder – davon ca. 15 % in Englisch
- ✓ alle englischen Lieder mit sinngemäßer Übersetzung
- ✓ ca. 50 % der Lieder vierstimmig gesetzt

Neben bekannten Liedern wie »Nicht durch mich« von CityAlight, »Wenn der König wiederkehrt« von Miroslav Chrobak oder »Würdig« von Natha werten Beiträge einiger nicht-professioneller Liedermacher dieses Buch auf. Wir sind gespannt, wie der Anklang ausfällt.

**inkl. Gitarren-Akkorde**

Übersicht  
aller Lieder



[clv.de/glorify-liederbuch](http://clv.de/glorify-liederbuch)

### Impressum

Licht+Leben-Info, Informationsblatt der Evangelischen Gesellschaft f.D. KdöR 4 mal jährlich, kostenlos, auch unter [www.EGfD.de](http://www.EGfD.de) per PDF-Dateidownload.

Evangelische Gesellschaft für Deutschland KdöR  
Telegrafenstr. 59-63, 42477 Radevormwald  
Telefon 02195 925-220, Fax -299  
eMail: [verwaltung@egfd.de](mailto:verwaltung@egfd.de)

### Bankverbindung

IBAN DE28 3506 0190 2108 8030 72  
BIC GENODED1DKD

**Satz&Layout:** Eva Heidebrecht

### Redaktion:

Matthias Hennemann,  
Hartmut Schuster,  
Wolfgang R. Schmidt  
und Klaus Schmidt (v.f.d.I.)